

Auseinandersetzung mit Reichtum und Geld in *De regimine principum* und in *De potestate ecclesiastica* sich Roberto LAMBERTINI (S. 39–53) widmet. Giacomo TODESCHINI (S. 55–68) behandelt die meist kritische Sicht auf Lohnarbeiter und ihren geminderten rechtlichen Status, aus dem laut Thomas von Aquin Reichtum die Befreiung bot, während Petrus Olivi den Wert der Arbeit differenzierte und ihren sozialen Nutzen heraushob, was die Kaufleute einschloss, denen das besondere Augenmerk der Franziskaner galt. In zwei Predigten äußerte sich Johannes Geiler von Kaysersberg grundsätzlich kritisch zum Reichtum, v. a. der Kaufleute, wie Peter HESSE (S. 69–93) darlegt. Markus A. DENZEL (S. 95–114) betrachtet die gleichzeitige Existenz des kirchlichen Wucherverbots und des Aufblühens der Wechselgeschäfte, deren Bewährung in der Praxis schließlich die Überwindung der früheren Doktrin herbeiführte. Das in Italien gebräuchliche Vorgehen, Zwangsanleihen zu nehmen, die verzinst und handelbar waren, erörterte Gregor von Rimini in der *Questio prestitorum communis Venetiarum* kritisch, die Julius KIRSHNER (S. 115–143) auf etwa 1347/51 ansetzt. Bernd FUHRMANN (S. 145–165) illustriert mit Beispielen aus Nürnberg (Hans Thumer), Augsburg (Ulrich Schwarz) und Zürich (Peter Egen, Hans Waldmann) die notwendigen Faktoren für einen Aufstieg, darunter v. a. die soziale Akzeptanz. Für Personengesellschaften war die Frage der Nachfolge problemträchtig, denn eine Eignung der Erben wurde durch Ausbildung nicht immer generiert, wie Mechthild ISENMANN (S. 167–187) an Augsburger Beispielen darlegt. Kurt WEISSEN (S. 189–202) zeigt für Florenz, wie günstige Kredite, gesicherte Mitgiften der Töchter und spezialisierte Bruderschaften den sozialen Abstieg verhindern und die Stadtherrschaft sichern sollten. Gegen den Besitzzuwachs der Kirchen gingen Städte wie Zürich oder Basel verschiedenartig vor, wie Hans-Jörg GILOMEN (S. 203–238) darlegt, wobei nur die allerdings zugleich schwindende kirchliche Sozialfürsorge als gemeinnützig anerkannt blieb. Peter SCHREINER (S. 239–254) untersucht byzantinische Perspektiven auf Armut und Reichtum, deren Gegensatz eher in christlich-ethischer Reflexion als in der Realität zu überwinden war. – Im zweiten Band sind an Beiträgen und Korreferaten betreffend das MA folgende zu nennen: Bernd FUHRMANN (S. 25–47) verweist darauf, dass städtische Quellen aus Süddeutschland den Gegensatz Arm und Reich als Teil der inneren Ordnung begriffen, was Michael ROTHMANN (S. 49–52) um die religiöse Ebene erweitert. Petra SCHULTE (S. 53–73) betrachtet französische bzw. burgundische Traktate zur politischen Ethik aus dem späten MA, die das Problem der Ungleichheit durchaus sahen und Maßnahmen zu seiner Abmilderung vorschlugen. Sven RABELER (S. 75–105) plädiert aufgrund seiner Beobachtungen in städtischen Chroniken dafür, den Begriff des Pauperismus auch für das Spät-MA v. a. als Arbeitsinstrument zu verwenden, während Werner RÖSENER (S. 107–111) in seinem Korreferat den Fokus eher auf die Armutsforschung verschiebt. Philipp Robinson RÖSSNER (S. 113–133) begründet die Krisenerscheinungen um 1500 mit der These, vorausgehende Münzverschlechterungen und Geldknappheit hätten langfristig Armut mit den entsprechenden Folgen generiert. – Im Gesamtbild sind die Aufsätze meist erfreulich quellennah gearbeitet und inhaltlich überwiegend von großer Kohärenz. Beiden Bänden fehlt ein Register.

Otfried Krafft